Herold der Wahrheit.

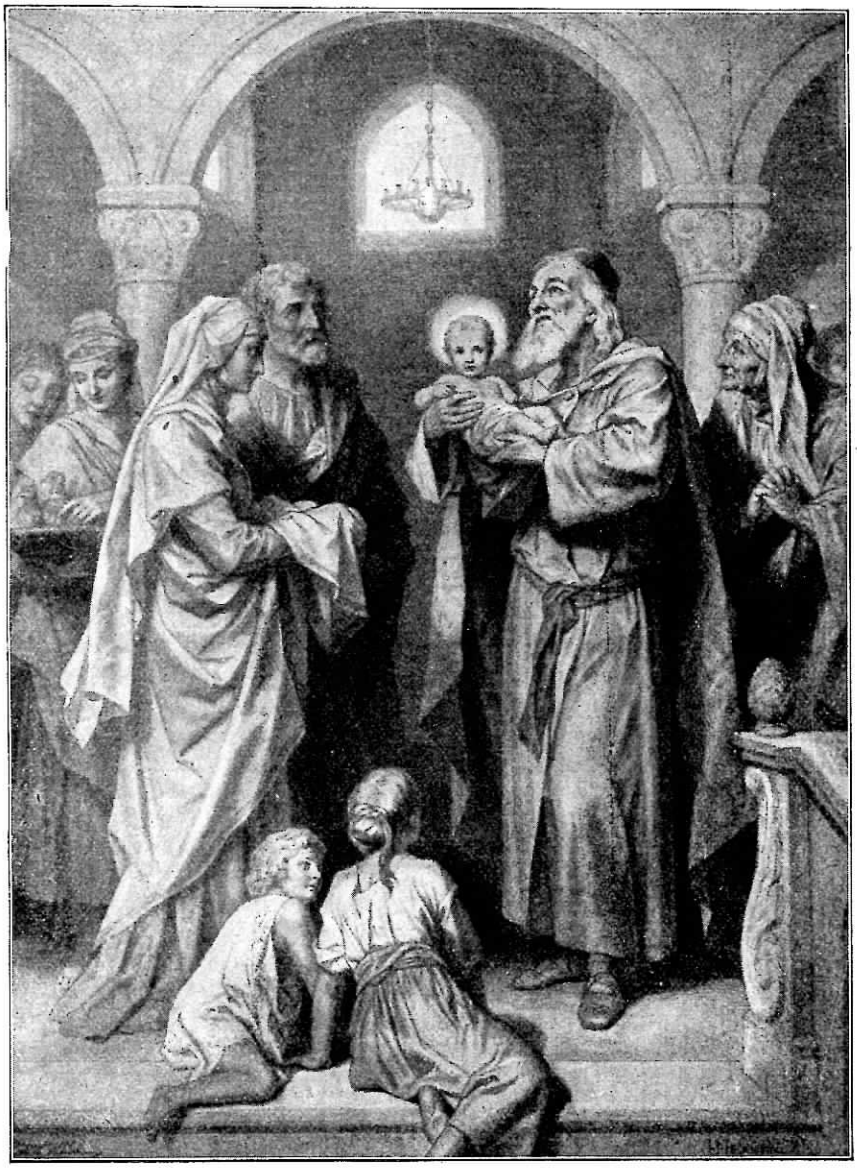
26. Jahrgang. Hamburg, 18. Oktober 1909. Nummer 20.

Die Darstellung Christi im Tempel.

Ungefähr vierzig Tage nach der Geburt Christi nahmen Joseph und Maria das Kindlein und gingen mit ihm gen Jerusalem, um es dem Herrn darzustellen und Opfer zu bringen. Dies war im Einklang mit dem jüdischen Gesetz, und als Zugeordneter der Menschen mußte auch von ihm das Gesetz in jeder Einzelheit erfüllt werden. Die Beschneidung war schon als ein Pfand seines Gehorsams gegen das Gesetz an ihm ausgeführt worden.

Die Darstellung des Erstgebornen stammte von aus ganz früher Zeit. Gott hatte den Erstgebornen des Himmels verheißen, um die Sünder zu erretten. Diese Gabe sollte von einem jeden Haushalte dadurch anerkannt werden, daß der erstgeborne Sohn dem Herrn geweiht wurde, der dann dem Priestertum zugerechnet, Christum unter den Menschen darstellen sollte.

Bei der Befreiung Israels aus Ägypten wurde diese Weihung des Erstgebornen aufs neue befohlen. Als die Kinder Israel in der ägyptischen Knechtschaft waren, hieß der Herr Moses zu Pharao, dem Könige von Ägypten, gehen und zu ihm sagen: „So saget der Herr: Israel ist mein erstgeborner Sohn; und ich gebiete dir, daß du meinen Sohn ziehen lassest, daß er mir diene. Wirst du dich des weigern, so will ich deinen erstgebornen Sohn erwürgen.“ 2 Mose 4, 22. 23.



Copyright by Franz Hanfstaengl, München.

Moses führte des Herrn Befehl aus, aber der stolze König sprach: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn, und will auch Israel nicht ziehen lassen.“ 2. Mose 5, 2. Der Herr wirkte für sein Volk durch Zeichen und Wunder, und sandte dann über Pharao schreckliche Gerichte. Zuletzt wurde dem vernichtenden Engel geboten, alle Erstgeburt in Ägypten von Menschen und Tieren zu töten. Damit aber die Israeliten verschont blieben, wurden sie unterwiesen, mit dem Blute eines geschlachteten Lammes die Türpfosten zu bestreichen. Ein jedes israelitische Haus sollte auf diese Weise gekennzeichnet sein, damit der Würgengel, wenn er seinen Auftrag ausführte, an einem solchen Hause vorüberginge.

Als dieses Gericht über Ägypten ausgeführt worden war, sagte der Herr zu Mose: „Heilige mir alle Erstgeburt . . . beide, unter den Menschen und dem Vieh; denn sie sind mein.“ „Denn die Erstgeburten sind mein seit der Zeit, da ich alle Erstgeburt schlug in Ägyptenland; da heiligte ich mir alle Erstgeburt in Israel, vom Menschen an bis auf das Vieh, daß sie mein sein sollen, ich, der Herr.“ 2. Mose 13, 2; 4. Mose 3, 13. Als der Dienst in der Stiftshütte eingerichtet wurde, wählte der Herr den Stamm Levi an Stelle der Erstgebornen aller Israeliten, daß er ihm im Heiligtum diene. Aber dennoch wollten die Erstgebornen noch immer als des Herrn Eigen-

tum angesehen werden, und mußten deshalb durch ein Lösegeld zurückgekauft werden.

So war das Gesetz der Darstellung des Erstgebornen ein besonders bedeutungsvolles. Während es ein Gedächtnis der wunderbaren Befreiung der Kinder Israel war, versinnbildete es eine größere Befreiung, die Gott durch seinen eingebornen Sohn wirken wollte. Wie das auf die Türpfosten gesprengte Blut die Erstgebornen Israels rettete, so hat das Blut Christi Macht, die ganze Welt zu erretten.

Aber der Priester sah nicht durch den Schleier; er las nicht das Geheimnis hinter demselben. Tag für Tag nahm er das Lösegeld in Empfang, wenn junge Knäblein dem Herrn dargestellt wurden. Joseph und Maria waren arm, und als sie mit dem Kinde kamen, sah der Priester nur einfach gekleidete Galiläer.

Er nahm das Kind in seine Arme und hielt es vor den Altar; dann gab er es seiner Mutter zurück und trug den Namen „Jesus" in die Liste der Erstgebornen ein. Er wußte nicht, daß das Kind in seinen Armen die Majestät vom Himmel, der König der Herrlichkeit war, von dem geschrieben steht: „Einen Propheten wird euch der Herr, euer Gott, erwecken aus euren Brüdern gleich wie mich; den sollt ihr hören in allem, was er zu euch sagen wird." Apg. 3, 22. Er wußte nicht, daß das Kind der war, dessen Herrlichkeit zu sehen schon Moses verlangte. Aber ein größerer als Moses lag in seinen Armen, und als er den Namen eintrug, schrieb er den Namen dessen, der die Grundlage des ganzen jüdischen Gottesdienstes war, die wiederum durch diesen Namen das Todesurteil erhielt; denn das Opfersystem war alt geworden; das Bild hatte das Gegenbild erreicht, der Schatten das Wesen.

Die Schechinah war von dem Heiligtum gewichen, aber in dem Kinde von Bethlehem war die Herrlichkeit verborgen, vor der die Engel sich neigten. Dieses unwissende Kindlein war der verheißene Same, auf den der erste Altar an der Pforte Edens hinwies. Dies war der Held, der Friedensbringer. Es war der, der sich selbst nennt „Ich bin". Es war der, der in der Wolken- und Feuersäule das Volk Israel geführt hatte. Es war der, von dem die Seher geweissagt hatten, der, nach dem Gottes Volk verlangte, die Wurzel und der Sproß Davids, der helle Morgenstern. Der Name jenes hilflosen kleinen Kindes, eingetragen in die Liste der Israeliten, ihn uns als Bruder gleichstellend, war die Hoffnung des ganzen Menschengeschlechts. Das Kind, für welches das Lösegeld bezahlt worden war, war der, welcher das Lösegeld für die Sünden der ganzen Welt bezahlen sollte. Er war der wahre „Hohepriester über das Haus Gottes", der „ein unvergänglich Priestertum" hat, der Vermittler „zu der Rechten der Majestät in der Höhe". Ebr. 10, 21; 7, 24; 1, 3.

Geistliche Dinge müssen geistlich verstanden werden. Im Tempel wurde der Sohn Gottes dem Werk geweiht, das er zu tun gekommen war. Der Priester sah auf ihn wie auf jedes andere Kind. Aber obgleich er nichts Besonderes sah noch fühlte, vollzog sich hier die Handlung, daß Gott der Welt seinen Sohn gab. Diese Begebenheit vollzog sich nicht, ohne daß Christus anerkannt wurde. „Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen."

Als Simeon in den Tempel trat, sah er die Eltern, wie sie ihren Erstgebornen dem Herrn darstellten. Ihre ganze Erscheinung zeugte von Armut, aber Simeon verstand das Anregen des Geistes und wurde überzeugt, daß dieses dem Herrn geweihte Kind der Trost Israels war, den zu sehen er sich gesehnt hatte. Dem erstaunten Priester erscheint Simeon wie ein Entzückter. Das Kind war schon der Mutter zurückgegeben, aber Simeon nimmt es in seine Arme und bringt es dem Herrn dar; indem eine nie gefühlte Freude seine Seele durchdringt, sagt er: „Herr, nun läßest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel." Der Geist der Weissagung kam auf diesen Gottesmann, und während Joseph und Maria sich seiner Worte wunderten, segnete er sie und sprach zu Maria: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird (und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen), auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden."

Auch Hanna, eine Prophetin, kam herzu und bestätigte die Worte Simeons betreffs Christi. Und da Simeon sprach, erglänzte ihr Angesicht von der Herrlichkeit des Herrn und sie pries und lobte Gott, der ihr vergönnt hatte, Christum, den Herrn, zu sehen.

Diese demütigen Anbeter hatten die Prophezeiungen nicht vergebens erforscht; aber diejenigen, welche Ämter als Oberste oder Priester in Israel bekleideten, gingen, obgleich sie die köstlichen Aussprüche der Prophezeiungen vor sich hatten, nicht auf dem Wege Gottes, und deshalb sahen ihre Augen auch nicht das Licht des Lebens.

So ist es noch heute. Die Menschen erkennen einen geschichtlichen Christus an, wenden sich aber von einem lebendigen Christus ab.

Maria bewegte die großen und weitreichenden Prophezeiungen Simeons in ihrem Herzen; dennoch verstand sie die Mission Christi nicht. Simeon hatte von ihm prophezeit als von einem Licht, das die Heiden erleuchten und dem Volk Israel zum Heil sein sollte, und auch die Engel hatten die Geburt Christi als eine große Freude verkündigt. Gott wollte den engen Begriff, den die Juden von dem Werke des Messias hatten, erweitern; er wollte, daß die Menschen ihn nicht nur als einen Befreier des israelitischen Volkes, sondern als den Erlöser der Welt erkennen sollten. Aber viele Jahre mußten noch vorübergehen, ehe selbst die Mutter Jesu dies verstand.

Wohl sah Maria der Herrschaft des Messias auf dem Throne Davids entgegen, aber sie sah nicht die Leidenstaufe, wodurch dieselbe erworben werden mußte. Durch Simeon wurde ihr offenbart, daß Jesu Lebensweg kein leichter sein werde. In den Worten an Maria: „Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen," deutet Gott in seiner zärtlichen Barmherzigkeit der Mutter Jesu die Qual an, die sie seinetwegen auf sich zu nehmen schon angefangen hatte.

Von der Krippe bis zum Kreuze war das Leben Jesu ein beständiges Sichselbsthingeben und eine Gemeinschaft der Leiden. Jesus kam mit der Wahrheit vom Himmel, und alle, die der Stimme des Heiligen Geistes Gehör schenkten, wurden zu ihm gezogen.

Wenn am Tage des Gerichts die Gedanken aller offenbar sein werden, dann werden die Gerechten und Ungerechten sich in den Ausruf vereinen: „Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker. Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen? ..... denn deine Urteile sind offenbar worden." Offb. 15, 3. 4.

E. G. White.

Der Sündenfall. — Die zehn Gebote. — Die Erlösung.

Der Mensch war vollkommen geschaffen (1. Mose 1, 31), er lebte in vollkommener Übereinstimmung mit Gott und hatte Zutritt zum Baum des Lebens. Er erfreute sich eines persönlichen Verkehrs mit Gott und den Engeln. Mit einem Lichtgewande bekleidet, erstrahlten die ersten Menschen in himmlischer Unschuld, und alle Wunder der Schöpfung standen ihnen zum Studium offen, wobei das sie umgebende göttliche Licht alle Dinge beleuchtete und erleuchtete, denen sie sich näherten.

Aber die ersten Menschen übertraten, verführt von der Schlange, dem Werkzeug Satans, Gottes Gebot, welches lautete: „Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." 1. Mose 2, 16. 17. Als Adam und Eva von der verbotenen Frucht aßen, wurde die Verbindung mit Gott durch die Sünde oder Übertretung abgeschnitten. Der Mensch lebte allerdings noch weiter, aber nur wie ein vom Baume abgeschnittener Zweig. Der eigentliche Tod war sofort nach dem Übertreten des Gebotes, nach der Zerreißung der Verbindung mit Gott eingetreten; der Körper glich der verwelkenden Blume. Diesem Gesetz des Todes sind alle unterworfen. Röm. 5, 12. 14.

Gott gab den ersten Menschen aber die Verheißung, daß er einen Plan ausführen

werde, wodurch sie wieder in vollkommene Verbindung mit Gott kommen könnten. 1. Mose 3, 15. Christus wollte an Adams Stelle treten und die Strafe der Sünde auf sich nehmen. Die Menschen sollten noch einmal versucht werden. Sie sollten die Vorrechte und Gelegenheiten eines freien Mannes haben. Die späteren Menschen erleiden Adam gegenüber keine Benachteiligung. Das erste Gebot (1. Mose 2, 16. 17) wurde durch Übertretung und Trennung von Gott ein Gebot des Todes. Es tötet den ganzen Menschen; ein Weiterleben der „Seele" nach dem Tode des Körpers gibt es nach der Bibel nicht, denn Leib und Geist zusammen bilden erst eine lebendige Seele. 1. Mose 2, 7.

Nach der Sintflut hatten sich die Menschen wieder von Gott abgewandt; nur in vereinzelten Menschenherzen wurde die Erkenntnis des wahren Gottes beibehalten. Gott erwählte sich den gläubigen Abraham und machte ihn zu einem großen Volke. Der Herr wollte das Volk Israel als Missionsvolk benutzen und gab ihm deshalb die zehn Gebote, von denen sich die Völker abgewandt hatten. Vor der Gesetzgebung auf Sinai sagte Gott zu dem Volk Israel in der Wüste: „Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein. 2. Mose 19, 5. 6. Das Volk antwortete: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun." 2. Mose 19, 8. So gab der Herr die zehn Gebote (2. Mose 20, 1–17) und eine kurze Auslegung derselben. Nachdem alle diese Worte von Israel angenommen worden waren, schrieb Mose sie in ein Buch, baute einen Altar, ließ Brand- und Dankopfer darbringen und sprengte die eine Hälfte des Blutes auf den Altar. Darauf nahm er das Buch und las es vor den Ohren des Volkes. Und da sie sprachen: „Was der Herr gesagt hat, wollen wir tun," nahm Mose das Blut, und sprengte das Volk damit und sprach: „Seht, das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht über allen diesen Worten." 2. Mose 24, 1–8. Erst nachdem Israel sich verpflichtet hatte, alles zu tun, schloß Gott mit dem Volke einen Bund.

Das Volk mußte im Glauben an Christi Erlösung die Opfer bringen; es erkannte, daß es das Gesetz Gottes nicht halten konnte. Der Mensch war durch das sündliche Fleisch geschwächt (Röm. 8, 3. 7), d. h. er entsprach dem Gesetze Gottes nicht mehr; die Anforderungen der Gerechtigkeit Gottes waren zu groß. Deshalb kam der Heiland und machte das Gesetz wieder herrlich und groß, er erfüllte es in seiner wahren Größe. Der Heiland, auf den die vorbildlichen Opfer hinwiesen, wollte nun die Menschen wieder in den Zustand zurückbringen, in dem sie ursprünglich waren; er wollte sie immer mehr von der Sünde freimachen und loslösen, und die Verbindung und Übereinstimmung mit Gott wiederherstellen. Das Gesetz soll den Unterschied zwischen Gott und den Menschen, die trennende Sünde, zeigen. Röm. 7, 7. Der Heiland hielt nun auf dieser Erde Gottes Gebote vollständig und starb für uns. Er nahm den Tod auf sich, um uns von dem Gesetze des Todes zu befreien und uns die Kraft zu geben, die Gebote Gottes vollkommen zu erfüllen. Röm. 8, 3. 4.

Christus und das Gesetz gehören unzertrennlich zusammen. Das Gesetz Gottes allein ist die Begründung, weshalb Gott nicht mit den Menschen verbunden sein kann; es ist die Begründung des Todes. Röm. 5, 20. Wo aber der Heiland mit gläubigem Herzen aufgenommen wird, da wird er auch das Gesetz vollkommen aufrichten und eine vollkommene Verbindung und Übereinstimmung mit Gott herstellen, sonst wäre der Heiland ja ein Sündendiener. Das sei ferne! Gal. 2, 17. Das Gesetz ist die Brücke, auf welcher der Heiland uns zu sich ziehen will; einen andern Weg gibt es nicht. Nur dadurch wird ewiges Leben erlangt, daß Christus durch seinen Geist in uns wohnt und uns das Gesetz in unsern Sinn und in unser Herz schreibt. Ebr. 8, 10. Das Gesetz Gottes, das von den Menschen in eigener Kraft nicht gehalten werden kann, findet durch Christum seine vollständige Erfüllung, seine Vollendung, sein Ende. Röm. 10, 4. „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist." 1. Joh. 2, 1.

Der Buchstabe des Gesetzes, in Steine gebildet, der nicht in unser Herz hineinkommt, tötet; wenn aber das Gesetz in unser Herz und in unsern Sinn geschrieben wird, dann macht der Geist lebendig. 2. Kor. 3, 6–9. Christus ist der Mittler, der uns mit Gott und seinem Gesetze in Verbindung und in vollkommene Übereinstimmung bringt. Eph. 5, 25–27.

Gott hat uns zehn Gebote gegeben, darunter auch das Sabbatgebot. Wer ewiges Leben haben will, muß auch dieses Gebot halten. Das Gesetz, das zerrissen ist, soll in dieser Endzeit wieder aufgerichtet werden; der Sabbat soll im Erlösungsplane Gottes wieder seine Ehrenstelle einnehmen (Jes. 48, 12–14), denn der Sabbat ist das Zeichen zwischen Gott und uns, damit wir lernen, daß der Herr es ist, der uns heiligt. Hes. 20, 12. 20. Es gibt nach der Heiligen Schrift nur zwei Wege, den Weg des Todes und den Weg des Lebens. Welchen Weg wählst du? Öffne Gott dein Herz und laß den Heiland einziehen durch seinen Heiligen Geist. Gott gibt das Wollen und das Vollbringen. Phil. 2, 13. Fühlst du dich auch zu schwach, Gottes Geboten zu entsprechen — vertrau auf ihn, lege dich willig in Gottes Hand, er wird dich auf Adlersflügeln über alle Schwierigkeiten hinwegtragen. Hat er dich früher in Geduld getragen, wo du die Gebote Gottes nicht beobachtet hast, wieviel mehr wird der liebe Vater für dich sorgen, wenn du seinem Willen entsprichst!

Die Gnadenzeit geht ihrem Abschluß entgegen, das Ende der Welt steht vor der Tür. Der Heiland bittet auch heute: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir." Offb. 3, 20. Gott bietet dir auch heute das ewige Leben an; laß dich in vollständige Übereinstimmung mit Gott bringen, laß dich verklären in dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern. Strecke deine Hand aus, öffne dein Herz und laß den liebevollen Heiland einziehen. Das Glück im neuen Paradiese ist noch größer als das im ersten. Komm und nimm!

A. Offermann.

Eile und errette deine Seele!

Finsternis bedeckt das Erdreich,
Menschen, eilet doch!
Dicke Finsternis umschleicht uns,
Wollt ihr schlafen noch?
Das Verderben steht uns nahe
Und die Nacht bricht ein!
Menschenkinder, laßt euch warnen,
Eh's zu spät wird sein!

Seht, die Kinder dieser Erde
Gehen ihren Weg,
Achten nicht der kleinen Herde,
Die sie bittet, fleht.
Bist auch du, spricht man, so töricht
Und glaubst noch an Gott?
Aber ohne Gott geht jeder
Spötter in den Tod.

Ja, die Kinder dieser Erde
Achten nicht darauf,
Spotten nur der kleinen Herde,
Gehen ihren Lauf.
Wie steht es nun um den Christen,
Ist er denn bereit?
Sieh', dein König will nun kommen,
Bist du ganz bereit?

Was nützt dir dein Christen-Name,
Wenn die Tat nicht ist?
Namenschristen sind nichts nütze,
Nur ein wahrer Christ.
Gottes Auge schauet tiefer,
Bis ins Herz hinein;
Prüf' dich drum an dem Gesetze,
Eh's zu spät wird sein.

Und ihr lieben Gotteskinder,
Die den Weg ihr kennt,
Euch nach Gottes heil'gem Namen
Seine Kinder nennt;
Seid ihr eures Heils auch sicher,
Daß ihr nicht verfehlt?
Oder fangt ihr an zu schlafen
Auch auf eurem Weg?

Manche Gotteskinder fallen
Der Versuchung heim,
Und ihr Herz hängt noch an manchem;
Laßt euch doch befrei'n!
Eilt, wie Lot nach Zoar eilte,
Und verlaßt die Welt;
Kämpfet mit Gewalt dagegen,
Was noch fest euch hält.

Bald wird das Gericht ertönen
Und die Nacht bricht ein;
Drum laßt euch mit Gott versöhnen,
Eh's zu spät wird sein.
Keine Gnade wird der finden,
Der nicht gänzlich rein;
Eilt drum, eilet, Gotteskinder,
Eh's zu spät wird sein!

A. Jahr.

Der Sabbat bei der Schöpfung.

Das Gedächtnis.

Die Zeit hatte ihren Anfang genommen. Die ersten sechs Erdentage hatten die Berichte der großen Wundertaten Jehovas hinaufgeschickt, um in die himmlischen Bücher eingetragen zu werden, denn Gott hatte gerade das große Meisterwerk seiner Hände, den Menschen, vollendet, hatte alles durch seine schöpferische Macht Entstandene überblickt und hatte sein göttliches „Sehr gut" gesprochen.

Aber etwas fehlte noch. Der göttliche, im Rate des Ewigen von Ewigkeit her gelegte Plan erheischte noch eine weitere wunderbare Bemühung von seiten des Allmächtigen. Dem königlichen Schöpfer zu Ehren, um ihm die Liebe und Ergebung derer zu versiegeln, für welche die Erde so herrlich ausgeschmückt war, mußte noch ein Gedächtnis geschaffen werden. Ein Denkmal der Gerechtigkeit mußte errichtet werden, ein Denkmal, das für immer die majestätische und schöpferische Kraft dessen erheben sollte, auf dessen Wort Welten entstanden waren, auf dessen Geheiß die Finsternis floh, und Licht und Leben, Ebenmaß und unübertroffene Schönheit sich entfalteten — ein Denkmal, das der Größe des geschaffenen Werkes entsprach, das stets an seine Wunder erinnern konnte. Dieses Denkmal war der Sabbat.

Der Wert des Sabbats kann von dem Menschen nur in dem Lichte der Wahrheit verstanden werden, daß er bei Grundlegung aller Dinge, ehe die Sünde da war, während alles vollkommen und gerecht war, durch den Schöpfer — den Herrn Jesum Christum — als ein unfehlbares und beständiges Gedächtnis seiner Schöpfungs- und Erhaltungsmacht eingesetzt wurde.

Für den Menschen.

Der Bericht über die Gabe des Sabbats an die Menschen steht in 1. Mose 2, 1–3 geschrieben: „Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und also vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte. Und Gott segnete den siebenten Tag, und heiligte ihn, darum daß er an demselben geruht hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte."

Auf diese Zeit und auf diese Begebenheit bezog sich Jesus ohne Zweifel, als er, um seinem Volke zu zeigen, daß der Sabbat bestimmt war, ein Segen zu sein, sagte: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen; so ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbats." Mark. 2, 27. 28.

Ehe wir wiederum zu den Worten in 1. Mose zurückkehren, wollen wir, liebe Leser, diese Worte Christi betrachten. Seiner eigenen Aussage gemäß war er der Herr des Sabbats, und aus diesem Grunde allein war der Sabbat von ihm gemacht. Er machte ihn um des Menschen willen, deshalb ist er auch sein Herr. Jesus war der Gründer des Sabbats. Er, der Himmel und Erde erschaffen, den Menschen gemacht und ihn in den Garten gesetzt hatte, der am siebenten Tage ruhte und diesen Tag als einen Ruhetag dem Menschen gab — er machte den Sabbat und ist deshalb auch sein Herr. Siehe Joh. 1, 1–3; Kol. 1, 16. 17.

Wie wunderbar schön und wie sehr interessant ist die einfache Geschichte von 1. Mose 1–3, wenn wir es beachten, daß wir von dem Herrn Jesu und seiner Verwandtschaft zu unsern ersten Eltern lesen! Daß er der Auserkorene „unter vielen Tausenden", der „ganz Liebliche" war, der mit Adam und Eva den ersten Sabbat in Eden hielt, der sich mit ihnen des vollendeten Werkes freute, mit ihnen ruhte und sich erquickte. 2. Mose 31, 17.

Drei Stufen.

„Der Sabbat war um des Menschen willen gemacht." Ja, er war gemacht. Bestimmte, deutliche Stufen nahm Gott, um den Sabbat einzusetzen und ihn in das menschliche Reich zu bringen. Was waren diese drei Stufen?

Bezugnehmend auf des Gründers eigene Worte, finden wir, daß er zuerst ruhte, dann, daß er ihn segnete und daß er ihn heiligte.

Er ruhte an dem Tage.

Sabbat heißt Ruhe; der Sabbattag ist ein Ruhetag. Der große Schöpfer ruhte am siebenten Tage, und dadurch wurde dieser Tag ein Ruhetag oder Sabbattag. So seltsam es auch scheinen mag, so war doch sein Ruhen die erste Stufe in dem Werk des Sabbatmachens. Er ruhte um des Menschen willen, und durch seine Ruhe wurde dieser Tag ein Ruhetag und er der Herr desselben. Durch die ganze Heilige Schrift hindurch nennt der Herr seine Ruhetage „meine Sabbattage". Siehe Hes. 20, 20 und viele andere Stellen.

Er segnete ihn.

„Und Gott segnete den siebenten Tag". Wie die erste Stufe das Ruhen war, so war die zweite das Segnen. Es war schon ein Ruhetag, und nun wurde es ein gesegneter Ruhetag. Die Segnung Jehovas, die er auf diesen Tag legte, war nichts weniger als seine eigene göttliche Gegenwart. Gottes Segnungen können nie von ihm getrennt sein. Sein Segen, der Segen, welcher reich macht, ist nur seine eigene herrliche Fülle, die, in des Menschen Leben gebracht, seinen Charakter verändert und ihn umbildet in das göttliche Bild. Wie der Apostel sagt, es ist „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit". Kol. 1, 27. Der gesegnete Ruhetag sollte für den Menschen ein Tag der Gegenwart Gottes sein, der Tag, an dem Gott sein Volk besucht, ein Tag himmlischen Lichtes und göttlicher Heiligkeit.

Er heiligte ihn.

Und Gott „heiligte ihn". Nicht nur machte er ihn heilig, indem er seine heilige Gegenwart in denselben brachte, sondern er sonderte ihn auch für heilige Zwecke ab. Das Wort „heiligen" heißt absondern, bestimmen. Durch die Aussage „er heiligte ihn" ist eine ganz positive Bestimmung getroffen, daß der Sabbat dem Menschen ein Ruhetag sein soll.

Er ist für dich gemacht.

„Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht", d. h. für das ganze Menschengeschlecht. Nicht für ein Zeitalter, sondern für immer. „Alles, was Gott tut, das bestehet immer." Pred. 3, 14. Von Anfang an, noch ehe die Sünde auf Erden war, war der Sabbat bestimmt, ein Zeichen zwischen Gott und seinen Kindern zu sein. 2. Mose 31, 16. 17. Er soll von allen, die auf Erden wohnen, dem Herrn als heilige Zeit geweiht sein.

Man sollte nie vergessen, daß das Hineinkommen der Sünde den großen Schöpfungsgedanken nicht zu stören vermochte. Der von Gott im Paradies eingesetzte Plan, nach welchem die Menschen mit Gott leben und wandeln sollten, bleibt bestehen. Der Christus, der die Erde schuf, ist unser Christus, seine Macht unsere Kraft, sein Werk unser Werk, sein Sabbat unser Sabbat, sein Leben unser Leben.

O, lieber Leser, übergehe nicht leichtfertig diese Gedanken! Hoffen wir, die Herrlichkeit des wiederhergestellten Paradieses zu teilen, dann mögen wir uns wohl zu dem verlorenen Paradies wenden und das, was dort gegeben wurde, schon in diesem Leben, und wenn alles wieder vollkommen ist, dieselben Vorrechte in Ewigkeit genießen.

C. L. Taylor.

Gottes Weg — der sichere Weg.

„Da zogen sie von dem Berge Hor auf dem Wege gegen das Schilfmeer, daß sie um der Edomiter Land hinzögen. Und das Volk ward verdrossen auf dem Wege." 4. Mose 21, 4.

Als der Herr es unternahm, Israel „aus dem Lande Ägypten und aus der Knechtschaft" zu führen, da wußte er schon im voraus, welche Schwierigkeiten und Hindernisse, welche Segnungen und gute Erfahrungen ihnen begegnen würden; denn Gott selbst hatte den Weg gewählt, weil er nur das Beste seines Volkes im Auge hatte.

„Da nun Pharao das Volk gelassen hatte, führte sie Gott nicht auf der Straße durch der Philister Land, die am nächsten war, denn Gott gedachte, es möchte das Volk gereuen, wenn sie den Streit sähen, und wieder gen Ägypten umkehren. Darum führte er das Volk um, auf die Straße durch die Wüste am Schilfmeer. Und die Kinder Israel zogen gerüstet aus Ägyptenland." 2. Mose 13, 17. 19.

Israel war durch die lange Knechtschaft nicht fähig, mit den Philistern zu streiten; so wollte Gott ihren Glauben stärken und dazu erziehen, durch die Erfahrung am Roten Meer, bei Mara (wo das bittere Wasser war) und nachher bei Raphidim (wo kein Wasser war), und durch all die ähnlichen Erfahrungen, die sie auf ihrem Weg durchmachen mußten, denn sie sollten nachher ein Schrecken der heidnischen Na-

tionen werden. 5. Mose 26, 19. Aber ach! „das Volk ward verdrossen auf dem Wege", obgleich es Gottes Weg war. Es ist sicherlich wahr: „Es stehet in niemands Macht, wie er wandle" (Jer. 10, 23); deshalb „sichert der Herr seinen Schritt". Spr. 16, 9. Gottes Handlungsweise mit seinen Kindern ist zu allen Zeiten dieselbe gewesen. „Durch viele Trübsale müssen sie in das Reich Gottes" eingehen. Apg. 14, 22.

Und nun in diesen letzten Tagen, wo Gott die übrigen des wahren Volkes Israel zum treuen Dienst auffordert, um auszuziehen und das Land einzunehmen, ist es nicht weniger wahr, daß sie nur „durch viel Trübsal" das Reich Gottes erlangen werden. Jes. 11, 11; Offb. 14, 6–14; Luk. 21, 25–28; 2. Tim. 3, 1–5; Dan. 12, 1. „Auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen ... die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden." Die Menschen werden unter dem Druck der Sorge und der Angst verschmachten, und es mag sein, daß solche Seelen, die einst mutig den Weg zum himmlischen Reich antraten, „verdrossen wurden auf dem Wege". Wenn es den lieben Lesern so ergeht, dann möchte ich ihnen zurufen: „Sehet auf, und erhebt eure Häupter, darum, daß sich eure Erlösung nahet." Die Reise wird bald vollendet sein. Jede neue Überwindung bringt uns der Heimat näher. Und wenn ihr aufsehet, dann macht die Worte zu eurer Erfahrung: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen." Ps. 37, 5. Der Herr hat gesagt: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet." Jer. 29, 11. „Und wenn du durch Wasser gehest, will ich bei dir sein." Jes. 43, 2.

Deshalb können wir auch durch alle Trübsale hindurchgehen, wohl wissend, daß „alle Dinge zum Besten dienen denen, die nach dem Vorsatz berufen sind". Röm. 8, 28; 2. Kor. 4, 16–18. Und der, der gesagt hat: „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege, und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe" (2. Mose 23, 20), wird stets das bittere Wasser zu Mara mit dem Wasser der Quelle des Lebens versüßen und wird uns zuletzt in den Hafen der Ruhe bringen.

Gottes Weg mag uns oft durch die Wüste und durchs Wasser führen, aber er ist der einzig sichere Weg.

A. N. Durrant.

Wenn alle Welt den Armen läßt,
Und wenn kein Herz ihm bliebe,
Am ew'gen Himmel stehst du fest,
Stern heil'ger Mutterliebe!
O Mutterliebe, Sorg und Treu!
Nie ausgeschöpfte Güte!
Und immer alt und immer neu,
Daß dich die Allmacht hüte!

Das glückliche Volk

„Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist." Ps. 144, 15.

Das Glück wird allgemein gesucht; Menschen jeden Ranges und jeden Berufes verlangen darnach. Die eine große Frage ist: Wer zeigt uns etwas wirklich Gutes? Der eine antwortet: Sucht es in dem vollen Geldbeutel, in den Gütern dieser Welt; für Geld kann man alles haben. Ein anderer sagt: Sucht es auf dem Pfad menschlicher Größe und irdischer Ehre. Und ein Dritter erwidert: Ihr findet es in den vielen Vergnügungen, die das Leben so reichlich bietet.

Was ist nun aber die Folge? Die arme getäuschte Seele versucht alle diese Heilmittel, aber anstatt ihrer Sorgen enthoben zu werden, nimmt die fieberhafte Aufregung zu, und sie wird unruhiger und elender als zuvor. Die wahre Religion allein öffnet die Tür zum wahren Glück und flüstert in lieblichen Tönen den Sinn der Worte: „Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist." Diese Menschen sind glücklich in der Gunst Gottes. Seine Gunst ist für sie Leben. Seine Güte ist besser als Leben. Gott ist ihr Freund, ihr liebevoller Vater, der sie mit unbegrenzter und unbegreiflicher Liebe trägt. Sie sind seine Freunde, sein Eigentum, und er wird „ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet". Sie sind glücklich im Besitz des göttlichen Friedens. Sie haben Frieden mit Gott durch Christum Jesum, ihren Herrn. Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahrt ihre Herzen und Sinne in Christo Jesu. Außerdem haben sie Frieden im Gewissen, haben den Geist des Friedens und leben mit den Menschen in Frieden.

Sie sind glücklich über die vielen Vorrechte, die sie als angenommene Kinder besitzen. Sie tragen den Familiennamen, nehmen teil an den Familiengebräuchen, haben Zutritt zum Familientisch — sie haben Anteil an den Familienvorrechten. Sie schätzen sich glücklich im Besitze der köstlichen Verheißungen, die ihnen alle gehören — zeitliche Verheißungen betreffs Nahrung, Kleidung, Schutz und Führung, Verheißungen, die sich auf die Wohnorte und Familien der Gerechten beziehen, auf ihren Wohlstand, ihrer Hände Arbeit, auf ihre Keller und Vorratskammern, Verheißungen für alle Einrichtungen, die ihre Wohlfahrt befördern, Verheißungen betreffs der dienenden Engel, der Gnade und all des Guten, das sie möglicherweise bedürfen. 2. Petri 1, 4.

Sie erfreuen sich der Gegenwart des Geistes Gottes. Der Geist Gottes wohnt in ihnen als ihr Tröster, ihr Leiter in alle Wahrheit, als ein Zeugnis, daß sie Gottes Kinder sind, als ein Pfand der Herrlichkeit, die offenbar werden soll. Röm. 8, 9–18. Sie sind glücklich im Hinblick auf die ewige Herrlichkeit. Zu dieser Herrlichkeit sind sie berufen; für diese Herrlichkeit bekommen sie einen Titel und eine Schicklichkeit; sie wissen, an wen sie glauben. Sie wissen, daß Christus Leben, aber Sterben Gewinn ist. Sie erwarten mit Freuden und mit brennender Hoffnung das Kommen des großen Gottes Jesu Christi, der kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen. 2. Thess. 1, 10.

Das Glück der Kinder Gottes ist nicht an den Ort gebunden. Im Verborgenen, in der Öffentlichkeit, zu Hause und mit Fremden sind sie immer in der Gegenwart Gottes und sein wachsames Auge steht über ihnen. Sie sind zu allen Zeiten glücklich — in Wohlfahrt oder Schwierigkeiten, in Gesundheit oder Krankheit, im Leben oder Tod, in Zeit und Ewigkeit. Ihr Glück erfüllt alle ihre Notdurft in jeder Lage, in jedem Verhältnis. Er behütet, segnet und versorgt sie, so daß sie des Tages über glücklich sein können, ja selbst in den Stunden der Dunkelheit gibt er ihnen Lieder. Es ist ein beständiges Glück. Die Welt kann es nicht geben noch nehmen, denn Gott ist ihnen Sonne, Schild, Zuflucht, Kraft und ihre große Belohnung und ihr Teil für immerdar.

W. E. L.

Jaebez.

Die Vorstellung dieses Mannes in dem biblischen Bericht ist eine sehr kurze. In 1. Chron. 4, 9. 10 finden wir seine Lebensgeschichte und sonst wird nirgends mehr in der Bibel von ihm berichtet. Wie Melchisedek und Elisa taucht er plötzlich und unangekündigt auf. Seine Eltern sind ungenannt, und man findet auch nicht, zu welcher Familie und zu welchem Stamm er gehört. Es wird uns auch nicht berichtet, daß er irgend eine verantwortliche Stellung einnahm, noch wie lange er lebte und wann er starb.

Zur Zeit seiner Geburt hatte seine Mutter großen Kummer; vielleicht war ihr eigenes Leben, sowie das ihres Kindes in Gefahr; aber was auch der Umstand sein mochte, sie zeigte ihren Kummer dadurch, daß sie ihren Sohn Jaebez nannte, damit sie in der Zukunft, wenn der Name erwähnt wurde, an ihren Kummer denken und daran erinnert werden konnte, wie durch Gottes Führung derselbe in Freude verwandelt worden war. Diese Erfahrung war es gewiß, was die gottesfürchtige Mutter dazu anspornte, ihr Kind auf dem Weg der Gerechtigkeit zu führen und ihn „in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn" zu erziehen.

Er war kein Götzendiener, sondern hielt sich fern von den götzendienerischen Neigungen und Handlungen der Heiden um ihn her. Er war ein Israelit und „war herrlicher als seine Brüder" und „rief den Gott Israels an", den er ehrte und mit dem er täglich wandelte.

Das Gebet Jaebez' kann uns seiner Kürze und seines Inhalts wegen als Beispiel dienen. Es enthält keine unnützen Wiederholungen, aber sein kindlicher Glaube, sein Vertrauen und die Zuversicht, daß sein Gebet Erhörung fand, tun sich in jeder Bitte kund. Sein Glaube wurde belohnt,

denn wir lesen: „Gott ließ kommen, das er bat."

Sein Gebet ist bezeichnend durch seine Zudringlichkeit; denn wie ein anderer Israelit, der Gott oblag, ruft auch er in seiner Seelenangst aus: „Ach, daß du mich segnetest!" Er konnte nicht allein wandeln, deshalb streckt er seine Hände aus und ergreift die göttliche Hilfe; er will auch nicht eher nachlassen, bis daß er gesegnet ist.

Jaebez' Bitte, daß die Hand seines Gottes mit ihm sein möge, zeugt davon, daß er mit Gott wandeln wollte. Er konnte nicht allein gehen, ihn verlangte nach jenem vollkommenen Begleiter, und der Bund zwischen ihm und dem Einen, der ihn so reichlich segnete, mußte aufrecht und stark gehalten werden.

Daß dieser Mann seine Hilflosigkeit und Abhängigkeit von einer andern Kraft erkannte, ist aus seinem Gebet zu ersehen, welches Glauben an die erhaltende Kraft Gottes offenbart. Das Böse, das er an seinen Mitmenschen sah, war die Veranlassung, daß er den alleinigen Zufluchtsort aufsuchte und die Kraft in Anspruch nahm, die ihn, wie er wohl wußte, befähigte, dem Bösen zu widerstehen. Seiner Seele ekelte vor dem Bösen, und er bat ernstlich darum, daß kein Übles ihn bekümmere. Er sah das Heil seines Gottes und schmeckte seine Freude. „Und Gott ließ kommen, das er bat."

Jaebez war edel und freigebig. Die Überlieferung berichtet, daß er Schulen errichtete, wo die Jugend seiner Zeit in der Erkenntnis des wahren Gottes unterrichtet wurde. Das Heidentum und der Geist der Weltlichkeit herrschte zu jener Zeit und machte sich auch in den Schulen bemerkbar. Aber er besaß einen großen Eifer für Gott und sein Wort, und tat, was er konnte, im Interesse der christlichen Erziehung. Deshalb und weil er auch viele andere hervorragende Eigenschaften besaß, wurde auch von ihm gesagt: „Er war herrlicher als seine Brüder."

R. M. Kilgore.

Was ist

der Mensch? — Ein Tropfen im Eimer, eine rollende Welle. Jes. 40, 15–17.

das Leben? — Ein Lichtschimmer, der im Lande der Finsternis ausgelöscht wird. Hiob 19, 20–22.

Reichtum? — Eine Quelle der Trauer, die vom Feuer verzehrt wird. 1. Tim. 6, 9. 10; Jak. 5, 1–3.

menschliche Ehre? — Futter für Würmer; fallende Sterne. Apg. 12, 21–23.

Vergnügen? — Eine täuschende Farbe auf den Wangen der Kinder der Wollust. 1. Joh. 2, 15. 16.

die Zunge? — Ein kleines Glied, ein großes Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Jak. 3, 5. 6.

die Liebe? — Ein Strom vom Throne Gottes. 1. Kor. 13.

der Glaube? — Eine Arche, die dem himmlischen Hafen zusteuert. Ebr. 11, 7.

die Hoffnung? — Ein Stern, welcher uns Trost in der Trübsal bringt. Matth. 2, 19.

Wohltätigkeit? — Ein Strom, der Segen bringt, wohin er auch fließt. 2. Kor. 9, 8. 9.

die Bibel? — Ein Führer zum Himmel. Ps. 119, 105.

Religion? — Ein Freund, der die Tür zum Himmel öffnet. 1. Tim. 4, 8.

der Tod? — Ein Ernter, der auf niemand Rücksicht nimmt, sondern alt und jung, groß und klein mit sich fortreißt. Offb. 6, 8. 9.

die Erde? — Eine Wüste, in welcher die ganze Menschheit umherirrt. 1. Mose 47, 9.

das Grab? — Ein Ort, wo der Müde sich ausruht. Hiob 3, 13–19.

die Auferstehung? — Ein plötzlicher Wechsel vom Tode zum Leben. 1. Kor. 51–54; 1. Thess. 4, 13–18.

der Himmel? — Ein Heim in Gottes Reich. Joh. 14, 1–3.

O. Madsen.

Missionsecke.

Eine verdienstvolle Tat.

Durch die engen, gedrängten Straßen von Fu-tschou wurde eine reich geschmückte Sänfte mit großem Gepränge getragen. In derselben saß eine Chinesin in prächtigen Gewändern; die Gardinen der Sänfte waren aufgezogen, so daß sie ganz zu sehen war. Sie lächelte den Leuten zu und verneigte sich, während sie an ihnen vorüberzog. Dies würde schon die Aufmerksamkeit der Leute erweckt haben, selbst wenn keine roten Flaggen vor der Sänfte getragen worden wären, welche kundtun sollten, daß die lächelnde kleine Witwe sich an einem bestimmten Tage zur Erinnerung an ihren verstorbenen Mann erhängen wollte. Eine solch verdienstvolle und willig ausgeführte Tat wurde weit und breit verkündigt und jeder Tag vermehrte die Menge, welche der Witwe folgte, während sie ihre Selbstaufopferung zur Schau trug.

Das Gerücht von dem bevorstehenden Ereignis hatte sogar mein Ohr erreicht, wo ich doch erst vor kurzem an die chinesischen Töne gewöhnt war. Da ich dachte, ich hätte es falsch verstanden, fragte ich meinen chinesischen Lehrer, der es nur bestätigen konnte.

„Aber warum will sie das tun?" fragte ich.

„Es zeigt, daß sie ihren Mann so sehr liebt, daß sie sogleich bei ihm sein möchte," erwiderte er. „Jetzt denkt sie beständig an ihn und trauert über seinen Verlust, aber sie fürchtet, daß sie ihn vergessen könnte, wenn sie noch lange lebt," fügte er in seiner Naivität hinzu.

Dann erzählte er mir, daß früher eine Witwe, die eine so große, verdienstvolle Tat verrichtete, der höchsten Ehrenbezeugungen würdig war; ihr Geist wurde von den Beamten und dem Volk angebetet. Aber jetzt, seitdem die Missionare ins Land gekommen sind, ist jene Tat immer mehr in Ungunst geraten.

Auch bei dieser Gelegenheit herrschte wieder nicht nur bei den Missionaren, sondern bei allen Ausländern eine große Abneigung. Aber was konnte man dagegen tun? Niemand hatte das Recht, dazwischen zu treten und es schien, als ob die Pläne der Witwe wirklich ausgeführt werden sollten. Der festgesetzte Tag kam heran und das Schaffot war auf einem offenen Platz, nahe einem ausländischen Geschäftshaus, errichtet worden. Hunderte von Chinesen und eine Anzahl Fremde hatten sich versammelt, um dieser schauerlichen Szene zuzusehen. Die Witwe bestieg das Schaffot und der rote Strick wurde um ihren Hals gelegt. Nach der Sitte war es nun die Pflicht ihres nächsten männlichen Verwandten, den Schemel, auf welchem ihre Füße standen, fortzunehmen, so daß sie zum Hängen kam; wenn dieser Schlußakt aber von irgend einer anderen Person vollführt wurde, verlor die Tat einen Teil ihres Wertes.

Alle warteten nun mit angehaltenem Atem auf diesen nahen Verwandten. Als er gerade den Stuhl fortziehen wollte, kam aber ein chinesischer Beamter und gebot Einhalt, und zerstörte so die ganze Zeremonie. Der amerikanische Konsul hatte auf den Beamten einen solchen Einfluß gehabt, denn er hatte es ihm vorgestellt, wie reizlos eine solche Handlung in den Augen der Abendländer sei.

Die Witwe wurde dann einer Dame der englischen Mission anvertraut, die sich seither bemüht, die arme, umnachtete Seele zur Erkenntnis Christi zu führen. Eine ganze Anzahl dieser Frauen, die beinahe zu Selbstmörderinnen geworden wären, sind jetzt glückliche Christen und führen ein edles, nützliches Leben.

Wenn man solche „verdienstvolle Taten" des Chinesenvolkes anschauen muß, kann man da noch der alten Beweisführung beistimmen, daß der alte religiöse Glaube für die Chinesen „gut genug" ist?

Für den Familienkreis.

Ein Ruf an die Mütter.

Es gibt viele leicht gereizte christliche Mütter. „Christliche Mütter?" Ja, christliche Mütter. Manchmal sind es irrende Christinnen, manchmal sind sie unweise; aber sie sind Christen. Sie glauben an Gott und nehmen das Heil durch Christum an. Sie lieben Gott, seinen Dienst, sind bereit, für ihn zu sterben; aber mit ihren Kindern, mit ihrem Gatten sind sie ungeduldig, sorgen und beunruhigen sich wegen ihres Haushalts und ärgern sich über die oft nur scheinbaren Verstöße und Fehler ihrer Familie.

Dann aber beklagen sie ihr Gereiztsein; sie trauern, weinen und beten über ihre Ungeduld! Wie sehr unbefriedigend ist ihr Leben!

Woran liegt es?

Oftmals ist es ohne Zweifel der eigennützige, fehlerfindende Charakterzug, den zu überwinden die Mutter sich nicht bemüht; natürlich können solche keine wahren Christinnen genannt werden.

Wenn die wirklichen Christen in einen solchen Zustand geraten, sind sie entweder krank oder überangestrengt. In vielen Hausständen bewahrheitet sich die Redeweise:

„Es wirkt der Mann, solang die Sonn' auf ihrer Bahn,
Der Frauen Werk jedoch ist nie getan."

Im allgemeinen arbeiten die Männer auch nicht von Sonnenaufgang bis zu ihrem Untergang; sie haben acht, neun oder zehn Stunden Arbeitszeit. Aber viele Mütter wirken von dem Augenblick an, wo sie ihr mattes Haupt erheben, bis dasselbe, noch matter, auf einige Nachtstunden aufs Kissen sinkt, zu müde vielleicht, um zu schlafen. Ist es dann ein Wunder, wenn die überhitzten, überangestrengten Nerven gereizt werden? Selbst die Gnade Gottes kann nicht helfen, wenn die Gesetze beständig übertreten werden.

Was kann dagegen getan werden?

Hier folgen einige Vorschläge:

1. Die Mutter sollte sich jeden Tag etwas Zeit nehmen, um mit ihrem Gott allein zu sein, ihn um Führung zu bitten, die Haushaltungsangelegenheiten mit ihm zu beraten, ihm alles zu erzählen, darüber nachzudenken, was ihm angenehm ist und was ihm mißfällt, um ihre Arbeit demgemäß einzurichten.

2. Die Mutter und Hausfrau sollte ihre Arbeit vereinfachen, weniger Aufmerksamkeit auf die Mode und die mühsam zu bereitenden Speisen legen, die Hausarbeit verringern, weniger Tollen und Krausen an die Kleider der Kinder machen; sie sollte sich jeden Tag ein wenig hinlegen, alle Muskeln und Nerven ausspannen, atmen, ruhen und schlafen, und sich nicht ärgern, wenn etwas ungeschehen bleiben muß.

3. Der Gatte und die Kinder sollten der Mutter helfen. Freilich ist das sehr „umständlich" und „leichter selbst getan", aber es wird bald gelernt. Die Kinder müssen sich bemühen, zu helfen und die angegriffenen Nerven der Mutter zu beruhigen; sie müssen die vielen Kleinigkeiten, die so leicht sind, tun und der Mutter helfen. Den Herd für den nächsten Morgen in Ordnung bringen, das Feuer legen, für kleines Feuerholz und Kohlen sorgen und dergleichen mehr wird die Arbeit der Mutter sehr erleichtern und ihren müden Körper schonen.

Wir hörten vor nicht langer Zeit eine junge Dame klagen, daß es für sie am schwersten sei, eine richtige Christin zu sein, wenn sie bei ihrer Mutter sei. Das ist sehr traurig, und die Mutter mag auch schuld daran sein. Aber wir möchten doch fragen, ob die Tochter auch ihre Pflicht ihrer Mutter gegenüber tat? Wie oft schon sahen wir, daß, wenn junge Mädchen auf Ferien nach Hause kamen, die Mutter sich bemühte, alles für sie in Ordnung und nach ihrem Gefallen zu machen, ihre Lieblingsspeisen zu bereiten, ihr Zimmer zu ordnen usw., während die Töchter sich ausruhten, etwas auf dem Piano spielten, ein Buch oder eine Zeitschrift lasen und sich dann wunderten, daß die Mutter so verdrießlich oder ungeduldig sprach. Die Arbeit der Mutter ist eine Arbeit der Liebe, aber für ihre Nerven ist die Anstrengung zu groß. Sollte nicht auch die Tochter, selbst wenn sie der Erholung bedarf, etwas tun, um kleine Liebesdienste für die Mutter zu verrichten? Möchten doch unsere lieben Mütter, welche dies lesen, ihre Kinder richtig anleiten, dann werden diese ihnen die besten Hilfeleistungen geben.

Der beste Empfehlungsbrief.

Auf die Annonce eines Kaufmanns, durch welche ein Kontorknabe gesucht wurde, meldeten sich fünfzig Knaben. Der Kaufmann wählte sehr rasch einen unter denselben und verabschiedete die andern. „Ich möchte wohl wissen," sagte ein Freund, „warum du gerade diesen Knaben, der doch keinen einzigen Empfehlungsbrief hatte, bevorzugtest?" — „Du irrst," lautete die Antwort; „dieser Knabe hat viele Empfehlungen. Er putzte seine Füße ab, ehe er ins Zimmer trat und machte die Tür zu; er ist daher sorgfältig. Er gab ohne Besinnen seinen Stuhl jenem alten lahmen Manne, was seine Herzensgüte und Aufmerksamkeit zeigt. Er nahm seine Mütze ab, als er hereinkam, und antwortete auf meine Fragen schnell und sicher; er ist also höflich und hat Manieren. Er hob das Buch auf, welches ich absichtlich auf den Boden gelegt hatte, während alle andern dasselbe zur Seite stießen oder darüber stolperten. Er wartete ruhig und drängte sich nicht heran — ein gutes Zeugnis für sein anständiges Benehmen. Ich bemerkte ferner, daß sein Rock gut ausgebürstet und seine Hände und sein Gesicht rein waren. Nennst du dies alles keinen Empfehlungsbrief? Ich gebe mehr darauf, was ich von einem Menschen weiß, nachdem ich ihn zehn Minuten lang gesehen habe, als auf das, was in schön klingenden Empfehlungsbriefen geschrieben steht."

Gesundheit, Mäßigkeit.

Ein Wort für das Warmbad.

Nach einer körperlichen Überanstrengung, einer intensiven geistigen Arbeit, im Zustand einer Ermüdung ein kaltes Bad zu nehmen, in welcher Form es auch sei, ist keineswegs richtig, und die darauffolgende Erfrischung ist nur eine scheinbare und kurz dauernde. Ein kaltes Bad hat die Wirkung einer Anregung, eines Reizes. Fügen wir zu einem schon vorhandenen Reizzustand einen neuen Reiz, so tritt wohl momentan eine scheinbare Wiederbelebung ein und wir fühlen uns zu neuer Leistung gekräftigt und gestärkt; sehr bald aber wird die Abspannung um so größer, und wir werden trotz aller Energie den Körper nicht zu weiterer Arbeit zwingen können. Nur das warme Vollbad vermag dem Ermüdeten Erholung zu gewähren, und je länger wir z. B. nach einem anstrengenden Marsche in der mit Wasser von 35 Grad Celsius gefüllten Wanne bleiben, desto mehr tönt der erregte Nerv ab, desto mehr überkommt uns das wohltuende Gefühl der Ruhe, welche die Grundbedingung für jede ersprießliche spätere Tätigkeit ist. Darum ist ein kaltes Bad wohl des Morgens nach Verlassen des Bettes am Platze, viel weniger aber im Laufe des Tages, und besonders ist es geradezu falsch und verkehrt gehandelt, wenn wir für den durch Arbeit ermüdeten Körper in einem kalten Bade die Quelle neuer Kräfte suchen.

Das Belecken der Briefmarken.

Vor dem Belecken der Briefmarken ist schon oft hie und da gewarnt worden. Das Lecken an Briefmarken und gummierten Papierflächen ist unbedingt zu verwerfen, weil damit nicht unwesentliche Gefahren verbunden sind. Ganz abgesehen davon, daß zur Herstellung des betreffenden Gummis keineswegs einwandfreie Flüssigkeiten benutzt werden, können auch an den trockenen gummierten Flächen selbst so viel Schmutz und so viele Krankheitskeime haften, daß das Lecken an ihnen zum Zwecke der Verwendung wiederholt als Ursache schwerer Erkrankungen bezeichnet wurde. Durch die Zähne, das Kauen scharf gerösteter Speisen, kleiner Knochen usw. entstehen nur zu häufig an der Zunge minimale Einrisse, welche unserer Empfindung vollkommen entgehen, immerhin aber für den Körper eine Eingangspforte bilden, durch welche seine Feinde nur zu reichlich in ihn eindringen können. Und selbst da, wo diese Möglichkeit fortfällt, muß man doch bedenken, daß beim Anfeuchten eines gummierten Papiers auf der Zunge dessen äußere, stets mehr oder minder schmutzige Fläche selbst zurückbleibt, und wenn Krankheitserreger, besonders Tuberkelbazillen, darauf haften, diese sich sofort mit dem Mundschleim mischen und sowohl im Munde als im Rachen und schließlich in den in diesen beiden endenden großen Organsystemen, dem Respirationsapparat und dem Verdauungstraktus, in Tätigkeit treten können. Es ist daher nicht übertrieben, wenn behauptet wird, so manche ernste Rachenkrankheit, besonders der Kinder, hat in dem Belecken von Marken usw. seine Ursache, und es fragt sich sehr, ob nicht auch ein gewisser Prozentsatz der von den Ärzten Leukoplakia genannten, subjektiv sehr empfindlichen weißen Belege am Zungenrand Erwachsener hierauf zurückzuführen ist. Auf alle Fälle ist das Lecken an gummierten Flächen sowohl vom ästhetischen als gesundheitlichen Standpunkt auf das Schärfste zu verurteilen, und man sollte sich zu diesem Zwecke eines der so reichlich vorhandenen Hilfsmittel bedienen.

Redaktionelles.

— Es gibt nichts, das zwischen uns und unser Heil treten kann, als unser eigener Wille. Gott zwingt den Willen nicht, aber er will auch nicht, daß irgend etwas zwischen ihm und uns steht. Mangelt uns die Kraft, so ist er allmächtig, und er sagt von dem Schwachen, daß er ihn durch seine Kraft erhalten und ihm Frieden schaffen will, ja, Frieden wird er ihm dennoch schaffen. Jes. 27, 5. Diesen Frieden bringt dem Schwachen die Vergebung seiner Sünden. Gerade so gewiß, wie es ist, daß Christus für unsere Sünden verwundet wurde, so gewiß ist es auch, daß wir durch seine Wunden geheilt sind. „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten." So sicher wie es ist, daß er um unserer Missetat willen verwundet wurde, so sicher ist es auch, daß wir Frieden mit Gott haben werden, wenn wir ihn seine Heilmittel an uns anwenden lassen. Der Himmel hat sein Möglichstes getan, um uns mit Gott zu versöhnen. Wenn wir nicht im Frieden mit ihm sind, ist es nicht seine Schuld. Die inspirierte Schrift sagt: „Was sollte man doch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm?" Und Jehova sagt: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden. Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen." Und durch Micha kommt die trostreiche Botschaft: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist? der die Sünde vergibt und erläßet die Missetat den übrigen seines Erbteils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig. Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missetat dämpfen, und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen." Möchte doch das Gotteskind dies glauben und mit Jesaja sagen: „Du wirfest alle meine Sünden hinter dich zurück."

Verschiedenes.

— Einwanderungs-Statistik. Die statistische Abteilung auf Ellis Island, die eine Mustereinrichtung der Einwanderungsinsel ist, hat die Jahresstatistik für das mit dem 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr fertiggestellt und bekannt gegeben. Daraus ist ersichtlich, daß während des abgelaufenen Geschäftsjahres 580 618 Einwanderer und 144 138 Nichtimmigranten im Hafen von Neuyork eingetroffen sind. 564 473 Einwanderer kamen aus Europa, 393 682 männliche und 170 791 weibliche. Aus Österreich trafen während des Jahres 74 645 Einwanderer ein, aus Ungarn 84 014, aus Belgien 3411, aus Dänemark 3807, aus Frankreich 6131, aus Deutschland 22 908, aus Griechenland 13 864, aus Italien 166 129, aus Rußland 98 834, aus Schweden 9804, aus Irland 17 310, aus Schottland 9406, aus Norwegen 9375, aus der Europäischen Türkei 8353. Die Zahl der deutschen Einwanderer betrug während des Jahres 48 373 Personen, die als ihr mitgebrachtes Vermögen M. 7 366 507 angegeben haben; die Zahl der Magyaren war 27 550 mit M. 1 557021; die Zahl der Slovaken 21 231 mit M. 1 254 735. 51 893 Einwanderer brachten je über M. 200 mit, 393 515 je weniger als M. 200. Sämtliche Einwanderer gaben M. 46 680 562 als ihr mitgebrachtes Barvermögen an. Von der Gesamtzahl der Einwanderer waren 102 614 schon vorher in den Vereinigten Staaten gewesen. 62 369 Einwanderer waren noch nicht 14 Jahre alt, 491 084 von 14 bis zu 44 Jahren, und 27 168 waren 45 oder älter. Ihre Überfahrt selbst bezahlt haben 421 685 Einwanderer, für 153 239 Einwanderer wurde die Überfahrt von Verwandten bezahlt, für 5692 von anderen. Zu Verwandten begaben sich 465 407 Einwanderer, zu Freunden 94 951, und 20 258 hatten weder Verwandte noch Freunde im Lande. Von den 144 138 Nichtimmigranten kamen 1468 aus Deutschland, 1149 aus Österreich, 446 aus Ungarn und 134 aus der Schweiz.

— In seiner palastartigen Wohnung in Arden, N. Y., die er mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen hatte erbauen lassen, starb am 9. September Edward H. Harriman im Alter von 61 Jahren an einem Krebsleiden. In Eisenbahnkreisen nannte man ihn *„railroad wizard"*, unter den Finanziers des Landes war er als kühner und dabei erfolgreicher Manipulator bekannt; seinen Freunden und näheren Bekannten galt er als das größte und wunderbarste erfinderische Genie unserer Zeit. Das Publikum im allgemeinen kannte ihn unter dem Namen „Eisenbahnkönig". Sein Vermögen wird auf 50 bis 500 Millionen geschätzt.

— Stapellauf des größten Schiffes der Welt. Am 30. September lief in Portsmouth ein neuer Dreadnought vom Stapel. Es soll, wie die Blätter hervorheben, das größte bisher fertiggestellte Schiff der Welt sein. Es besitzt eine Länge von 600 Fuß und eine Breite von 88 Fuß, ein Deplacement von 20 250 Tons und 24 500 Pferdekräfte.

— Verheerender Orkan in Florida und Kuba. Infolge eines Orkans liegt ein großer Teil der Stadt Keywest (Florida) in Trümmern. Der Schaden an Eigentum wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt. Hunderte von Wohnhäusern und neun Zigarrenfabriken wurden ganz oder teilweise zerstört. Fast jedes Haus ist beschädigt worden. Als der Sturm sich legte, begannen Plünderer ihr Werk, worauf das Standrecht verkündet wurde. Der Sturm erreichte eine Stundengeschwindigkeit von hundert Meilen. Die Zahl der bei dem Orkan an der Küste von Florida ums Leben Gekommenen wird von Neuyorker Blättern auf 700 angegeben. Zur selben Zeit richtete auch im westlichen Teil von Kuba ein Orkan große Verwüstungen an. Fünf Personen sind ums Leben gekommen, 25 verletzt. 40 Leichterschiffe sind im Hafen gesunken. Der in Havanna entstandene Schaden wird auf 1 Million Dollars geschätzt. — Das neue Spital für Tuberkulosekranke in Arroyo Naranjo ist eingestürzt. Viele Patienten wurden verletzt.

— Kinderheiraten in Indien. Seit Jahren ist die englische Regierung bemüht, die uralte Sitte der Verheiratung kleiner Kinder in Indien zu unterdrücken. Diese Kinderheiraten sind einer der schwersten Schäden des Landes nicht nur dadurch, daß sie dem Menschen in einer der wichtigsten Fragen das Selbstbestimmungsrecht rauben, sondern auch in rein physiologischer Beziehung, wie sich leicht denken läßt. Mit ihrem Bestreben, gegen diesen Volksgebrauch anzukämpfen, hat die Regierung indessen kein Glück; dies lehrt nur zu deutlich die eben zu Kalkutta veröffentlichte Statistik. Ihr zufolge wurden in den letzten fünf Jahren 200 000 Mädchen verheiratet, die unter vier Jahren alt waren, ferner 2 Millionen, deren Alter zwischen fünf und neun Jahren betrug, und 800 000, die zwischen neun und vierzehn Jahren zählten.

— Rußland faßte den Beschluß, die Zahl der Feiertage von 91 auf 63, mit Einschluß der Sonntage, herabzusetzen.

— Bücherschau. —

Koehler, Franz, Christliche Lebensweisheit. Dargestellt in den wichtigsten Sprüchen der Heiligen Schrift. Geb. M. 5,—. Verlag E. S. Mittler u. Sohn, Königl. Hofbuchhandlung, Berlin S W 68, Kochstraße 68—71. Mit einem soeben unter obigem Titel erschienenen Erbauungsbuche schlägt der Verfasser einen bisher noch nicht beschrittenen Weg ein, um fragenden und suchenden Laien den Weg zum Schriftverständnis zu öffnen. Das Buch ist bestimmt, die biblische Wahrheit auf unser tägliches Empfinden und Erleben anzuwenden. Die dargebotene Sammlung ist so geordnet, daß der Vollgehalt der biblischen Gedanken darin unverkürzt zum Ausdruck kommt, und der der Anleitung bedürftige Bibelleser leicht das aufzufinden vermag, was seinem augenblicklichen besonderen Bedürfnis entspricht. Alle irgendwie wichtigen Verhältnisse und Lagen des menschlichen Lebens werden beleuchtet und gewertet.

Der Berliner Tierschutz-Kalender 1910 ist erschienen. Dieses beliebte, mit zahlreichen Abbildungen versehene Büchlein erscheint nun schon seit Jahren in der ungeheuren Auflage von **1 Million 600 000 Stück.** Hauptsächlich für die Kinder geschrieben, ist es ein vorzügliches und überaus wohlfeiles Mittel, um die Jugend tierfreundlich zu machen und der rohen Tierbehandlung entgegenzuwirken. Das Heft hat 48 Seiten und 28 Textbilder. Da das Büchlein im Buchhandel kaum zu haben sein wird, teilen wir die Preise bei direktem Bezug vom Berliner Tierschutzverein (Berlin SW 11) mit. Es kostet 1 Stück franko zugesandt 10 Pfg. 100 Stück nebst 10 frei (Postpaket von 5 Kilo) kosten nur 5 Mark.

Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:
Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur:
L. R. Conradi, Hamburg, Grindelberg 15a.
Korrespondierender Redakteur:
H. F. Schuberth, Wilhelmshöhe bei Cassel, Landgraf-Karlstraße 6.

Abonnementspreis:

1. Für Deutschland eingetragen in die Postzeitungsliste unter „Herold der Wahrheit, Ausgabe A oder B"

Ausgabe A. (Herold der Wahrheit allein) kann bestellt werden:

von Jan. bis Jan.	für	ℳ 1.80,	Bestellgeld	24 ₰	=	ℳ 2.04
„ April „	„	„ 1.35,	„	18 „	=	„ 1.53
„ Juli „	„	„ 0.90,	„	12 „	=	„ 1.02
„ Okt. „	„	„ 0.45,	„	6 „	=	„ 0.51

Ausgabe B. (Herold der Wahrheit mit Beilagen, Zionswächter und Bibellektionen.)

Letztere erscheinen mit der zweiten März-, Juni-, Sept.- u. Dezbr.-Nr. für das kommende Vierteljahr.

Von Jan. bis Jan.	für	ℳ 2.80,	Bestellgeld	24 ₰	=	ℳ 3.04
„ April „	„	„ 2.10,	„	18 „	=	„ 2.28
„ Juli „	„	„ 1.40,	„	12 „	=	„ 1.52
„ Okt. „	„	„ 0.70,	„	6 „	=	„ 0.76

2. Fürs Ausland: Herold der Wahrheit allein:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr	Kr. 2.40
„ die Schweiz	„ „	frs. 2.50
„ Amerika	„ „	$ 0.60
„ Rußland	„ „	Rbl. 1.20
„ Brasilien	pro Jahr 2 Mlr.	500 rs.

Herold der Wahrheit mit Zionswächter und Bibellektionen:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr	Kr. 3.60
„ die Schweiz	„ „	frs. 3.75
„ Amerika	„ „	$ 0.90
„ Rußland	„ „	Rbl. 1.80

Preis per Nummer 10 Pfg.